

Scranton Wochenblatt,

erschienen am Donnerstag, Fred. A. Wagner, Herausgeber, 137 Dafford Court, Erster Stock, Direkt hinter dem Hotel Army, 13 von Spruce Straße, Scranton, Pa.

Abonnements-Verbindungen: Jahrs, in den Vor. Staaten.....\$2.00, 6 Mo. Vorwärts.....1.00, Nach Deutschland, postfrei.....2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton erscheinenden Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Teile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 2. November 1911.

Demokratische Nominationen.

Richter—E. C. Newcomb. County Commisäre—H. J. Butler und J. J. Williams. County Controller—W. J. Koch. Coroner—Dr. J. A. McQuinty. County Vermeßer—G. W. Tappan. Stadt Controller—John J. Jennings.

Schul Direktoren (sechs Jahre)—Arthur G. Griffin, Patrick McKane, J. C. Scanlon.

Schul Direktoren (vier Jahre)—Joseph A. Harrity, W. J. Keaton, Geo. D. Taylor.

Schul Direktoren (zwei Jahre)—M. J. Donohoe, W. D. Gerrity, Friend Stone.

Stadttrath—D. J. Campbell, P. F. Gordon, J. W. Howell, P. J. Keegan, Thomas Moore.

Bekannt Inspektoren—P. J. Moore, Patrick McDade.

Der Kaiser auf Reisen.

Bestärken zur Erhöhung der Sicherheit seines Reiseaufenthaltes.

Zur Erhöhung der Sicherheit des Kaisers Wilhelm auf seinen Reiseaufenthalten sind den Eisenbahndirektionen erneut Vorschriften über die Reisen Allerhöchster und Höchster Herrschaften zugegangen, die zum Teil bereits bestehende Bestimmungen wiedergeben, zum Teil Neuerungen enthalten. Zur Sicherheit des Kaisers ist folgendes bestimmt: Die Sonderzüge des Kaisers müssen außer einer selbständigen Bremsvorrichtung stets noch eine besondere Bagelie aufweisen, damit jederzeit ein Aufsichtsbewachter des Sonderzuges die Möglichkeit hat, ein Notsignal zu geben. Eine Begegnung des kaiserlichen Sonderzuges mit anderen Zügen (genämte Züge und Güterzüge) ist auszuschließen, wenn es sich um eine freie Strecke handelt. Wenn ein kaiserlicher Sonderzug aber mit einem anderen Zug auf der Strecke oder auf einer Station kreuzen muß oder einen anderen Zug überholen muß, dann sind alle notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen zu ergreifen; außerdem muß der Lokomotivführer darauf achten, daß während der Zeit der Vorbeifahrt des kaiserlichen Sonderzuges starkes und geräuschvolles Dampfblasen oder Qualmen der Lokomotive vermieden werden muß. Die Wagen, in denen der Kaiser oder die kaiserliche Familie fährt, dürfen nicht unmittelbar hinter dem Schwabwagen laufen, sondern es ist aus Sicherheitsrücksichten darauf zu achten, daß diese Wagen mindestens vier Achsen von der Lokomotive entfernt sein müssen. Die Lokomotivführer darf nur in sehr geringem Maße, wenn es unbedingt notwendig ist, gebraucht werden. Alle diensttunenden Beamten müssen den Kaiser durch Abnehmen der Mütze grüßen. Alle auf die Reisen des Kaisers bezüglichen Dienstleistungen und Mitteilungen müssen geheim gehalten werden.

„Korifische Rahe.“

Ein sonderbarer Prozeß wird demnächst das Pariser Gericht beschäftigen. Unter den Aufnahmen, die eine Pariser Kinematographenfirma in der ganzen Welt verbreitet hat, ist eine Serie besonders erfolgreich gewesen, die das Wandern eines Korifas durch lebendige Szenen veranschaulicht. Weniger zutreffend, als das Publikum, ist aber der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Vercors. Sein Reklamenausschuss ist der Ansicht, daß die Fremden sich davon hüten werden, die Zinsel Bonapartes zu besuchen, wenn ihnen bildlich in Aussicht gestellt wird, daß sie Wandern in die Hände fallen können. Es soll deshalb von dem Verein eine Klage wegen Verleumdung gegen die Firma eingereicht werden sein. Wenn der Prozeß zu Gunsten Korifas entschieden wird, dürften andere Klagen von ähnlicher Art folgen. Vorläufig freilich hat die Firma nur Vortheile von dieser „Korifischen Rahe“, denn eine bessere Reklame kann sie sich gar nicht wünschen.

Wurde zur Orientalin.

Aus dem Leben der schönen und reichen Alexandrine Tanne.

Durch ihre romantischen Neigungen der europäischer Weltanschauung völlig entfremdet.

In den letzten Jahren haben sich wiederholt Frauen auf dem Gebiete der kolonialen Forschung hervorgetan. Keine von ihnen dürfte aber ein so abenteuerliches und romantisches Leben geführt haben wie Alexandrine Tanne, die in den sechziger Jahren Afrika bereiste und wohl als die erste Frau zu gelten hat, die den Männern auch auf diesem Gebiete den Rang streitig zu machen suchte. Die Mutter von Alexandrine Tanne war eine Schwägerin der Königin von Dänemark und stammte von der freiherrlichen Familie v. Steengracht-Kapellen ab. Der Vater war ein Engländer, der früh starb und dessen großes Vermögen es seiner jungen, durch Geist und Schönheit gleich ausgezeichneten Tochter gestattete, sich ihrer Lebensart, die Welt kennen zu lernen, ganz hinzugeben. Ihre erste größere Reise galt dem Nordkap und im achtzehnten Lebensjahre machte sie eine Tour durch Kleinasien, Syrien und Ägypten. Seit jener Zeit hatte sie die Liebe zu dem Wüstenleben nicht mehr aufgegeben. In ihrer Vorliebe für den Orient hatte sie ägyptische Tracht angelegt, und bildete nur afrikanische Diener und Dienerrinnen um sich. Auf einer ihrer Reisen verlor sie infolge des mörderischen Klimas ihre Mutter und ihre Tante, ihren Arzt und ihre Kammerjungfern. Trotzdem beharrte sie bei ihrer Absicht, nie wieder nach Europa zurückzufahren. Sie verfolgte sogar den Plan, sich bei Kairo oder auf der Nilinsel Khada ein Schloss bauen zu lassen, und stand schon zu diesem Zwecke mit dem Erbauer des königlichen Schlosses von Gefirah Franz von Ben, der aus Wiesbaden stammte, in Verbindung; was als dem Bizehnig verbundenen sie jedoch an der Ausführung ihrer Pläne. Schließlich ließ sie sich längere Zeit in Kairo nieder, wo sie ein echt orientalisches Leben führte. Ihr Gesolge bestand fast ausschließlich aus Negern, und zwar aus solchen, welche von Kindheit auf in Ägypten, Tripolis, Algerien und anderen halbbarbarischen Ländern gelebt und die der kriegerischen Eigenschaften, welche sie ursprünglich besaßen, haben mochten, durch ein in weiblichem Wüstenleben zugebrachtes Leben verlustig gegangen waren. Diese in Gefahr nachlose Hausgasse und Dienerschaft führte ein wahres Leben der Wildnis; der orientalische Gang verleierte Fräulein Tanne sogar ihren Namen, während die Bedienten müssen: sie gestattete ihnen bevorzugten Dienern aus die Viehweiderei, ja, sie wählte ihrem Intendanten selbst vier junge, hübsche, weiße Mädchen für seinen Harem aus. Da sie dann auch anderen ihrer Diener ähnliche Vergünstigungen nicht verweigern konnte, so war es kein Wunder, daß sie in kurzen eine Kolonie von Frauen und Kindern um sich scharte, die ihre häßlichen großen Reisesäcke wie kleine Vögelchen umhertragen, Kinder und schöne Günde bildeten einen Viehweideweiher in diesem echt orientalischen Aussehen. Die Arabierinnen der Dame hielt mit ihrer steigenden Abneigung gegen alle Europäer und alles Europäische überhaupt gleichen Schritt. Leider ging diese Abneigung so weit, daß sie auch verächtliche, in höchsten, muth- und charaktervollen Männern von naturwissenschaftlicher Bildung ebenbürtige Reisebegleiter an sich zu ziehen; nicht nur die Reklute ihrer Unternehmungen blieben dadurch an Werth weit hinter dem ungeheuren Aufwand zurück, den ihre Mittel ihr erlaubten, sondern auch die Gefahren ihrer Reisen mußten bei ihrem von keinem Worte gestützten und gegliederten Regerefolge sich mehr als verdoppeln. War sie trotz alledem, wobei sie mit ihrem schwarzen, glänzenden Stoffe taumelte, ein angelegentlich und hochgeehrter Gast, so verurteilte ihr doch einmal ihre Kleidung und zwar in Tunis, dem „Paris der Berber“, einen harten Anstoß. Als sie dort die konsularische Protektion ansprechen wollte; und in arabischer Kleidung, sich bei dem höflichen Konsulatsbedienten melden ließ, wurde sie abgewiesen, weil der Konsul Araberinnen niemals empfangen. Nach einer zweiten Anmeldung wurde sie zwar vorgelassen, aber folgendermaßen angeordnet: Mein Fräulein, als die höfliche Negation Sie an mich empfängt, glaube ich eine anständige Dame erwarten zu können, und nun, was sieht ich sehen? Eine Beduine! Da der Konsul darauf beharrte, sich zu ihrem Führer durch Tunis nur dann hergeben zu wollen, wenn sie in europäischer Tracht erseheine, so verließ sie sofort die Stadt. Das Ende dieser ungewöhnlichen Frau war so romantisch wie ihr Leben. Als sie auf dem Wege von Marrut nach Ghat begriffen war, begannen überstürmte sie sich zu streiten und als Alexandrine zurückkehrte, wurde sie von überhitzten Feuern überfallen und muthwillig getödtet.

Louis Conrad 305 Lackawanna Ave. Scranton Pa. Achtet darauf, daß die von euch gekauften Güte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Edw. Siebecker, Deutscher Importirte deutsche Delikatessen eine Spezialität. Hauptquartier für Fische und Käse. 530 Lackawanna Avenue.

Möbel für die Wohnung oder Office. In einem Wort, dieses ist der Laden für prächtige Möbel zu erstaunlich niedrigen Preisen. Die drei Stockwerke, welche dieser Möbel-Laden einnimmt, sind fastlich vollgebrängt mit Möbeln von den neuesten Designs und besten Materialien. Die Möbelstücke sind achtsam angefertigt, genau polirt und frisch lackirt worden.

WILLIAMS & McANULTY, 129 Wyoming Avenue, SCRANTON, PA.

Rettet die Kleinen. An Kost leidende, wimmernde, schlaflose Kinder sofort erleichtert und schlaffe Muskeln, sowohl wie entkräftigte Lebenskraft bei Jung und Alt neu angefaßt durch den Gebrauch von DR. F. W. LANGE'S LACTATED TISSUE FOOD. Sendet für erklärendes Büchlein. Zum Verkauf bei Apothekern, Grocer und der Lackawanna Dairy Company.

Jedes Telephon ist ein Eingang zu der Office unserer Flaschenabfüllung Abtheilung. Ihre Bestellung für eine Kiste von pasteurisiertem, in der Brauerei abgefülltem G. Robinson's Söhne Pilsener Bier bringt sofort unseren freien Ablieferungsdienst in Gang und auf den Weg nach Ihrer Adresse, tragend 24 Pint Flaschen des reinsten, zufriedenstellenden Bieres, das jemals den inneren Menschen erfrischt. Die Kosten sind ein Dollar. Rufet 470 „alles“ Rufet 542 „neues“

W.B. Reduso CORSETS. Das W. B. Reduso Corset verleiht gutentwidelten Figuren graciose, schlankere Linien. Es reduziert die Hüften und den Unterleib um einen bis zu fünf Zoll. Einfach in der Nachart, formt das Reduso-unbehindert von Bändern oder sonstigem unnötigen Beiwerk—die Figur vollständig um. Das Gewebe ist von starkem, dauerhaftem Material, und bestimmt, den Anforderungen für strapazierendes und langes Tragen zu entsprechen. Es gibt verschiedene Style, um den Bedürfnissen von allen starken Figuren zu entsprechen. Styl 770 (wie Abbildung) mittelhohe Brust, lang in Hüften und Unterleib. Hergestellt aus dauerhaftem Contil oder Batist, mit Spitzen- und Bandbesatz. Drei Paar Strampfhalter. Größen 19 bis 36. Preis \$3.00. Andere Modelle von \$3.00, bis \$10.00. W. B. Uniform and Erect Corsets in einer Auswahl von vollkommenen Modellen für alle Figuren, von \$1.00 bis \$5.00. Zum Verkauf in allen besseren Geschäften. WEINGARTEN BROS., Fabrikanten Broadway und 34. Str., New York.



Wichtigster Drucker!

Wenn man ein Thierchen im Haus hat, so ist es ein Hund, ein Hund, oder ein fomsortiger Vogel, dann ist es net wie recht, daß mer es druf Achtung gebt, ich meen, daß mer's fitter um ihm ein Platz anweist. Amer ich meen, es is net recht, wann mer ein Fohz mit macht, as wann es ein Member vun dr Familie wär. Es gebt Leit — un es len net jucht alte Wäd — was aus ihrem Hund ein Pet un aus sich selbent ein Narr made. Wie ich fersich in Städtel war, do hab ich ebbes gesehn, was mich schier frant gemacht hot. Ich hab lache misse un doch hot es mich geärgert. Ein Mann, was alt genug war for besser zu wisse, hot en Hundche anere Rein g'hat un es spaziere gefürht. Wann's noch en idche Thierche gewest wär, wott ich nix sage; aber es war en regler Schrupperdick. Des Viech war uffgedreht mit eme rothe Harneß un hot en Ded uffem Buckel gehat. In jedem Fohzche hot es angefaßt, hot drum geschuffelt un is drum rum gelafte, un dr Mann hot geduldig abgewart, was es do gewo dät. En bar Schritt weiter hot sich des sehm Manöver wieder abgepielt. Ich hab es net meh länger ansehen kenne un ich hab gesehn, do wär schuhr net dr Hund dr Narr.

Im afrikanischen Arwald.

Die erste Weife, welche durch die Wildnis am Kongo drang.

Wie dieselbe ihre Entschlüsse auf der gefährlichen Weife faßte.

Gerda Drachmann, Solger Drachmann's Tochter, die mit einem höheren Beamten des Kongostaates verheiratet ist, hat mit ihrem Gatten eine ebenlo anstrengende wie gefährliche Expedition durch den großen zentralafrikanischen Urwald unternommen, den Stanley zuerst durchquerte und dessen Schreden der große Afrikaforcher überaus anhaltend gefürchtet hat. Auch Gerda Drachmann — sie schreibt unter ihrem Mädchennamen — weiß von dieser gefährlichen Reise, die in dieser Ausdehnung vorher nie, moß eine Frau unternommen hat, in „Politiken“ sehr viel des Interessanten zu erzählen. Sie schildert dabei nicht nur, wie es Frauen so häufig thun, die Eindrücke, die sie grandios; Wildnis auf sie ausgeübt hat, sondern sie beneht auch einen offenen Blick für die Eigenart der Bevölkerung und des Lebens der Negern. Auch den Freiherren der Großwildjagd ist die mutige Dame nicht unzugänglich; sie hat eine solche während der Fahrt auf dem Kongo erlebt. Diese großen auf Afriquen statt, ausgeschöblten Baumstämmen von etwa 11 Meter Länge, die eine bedeutende Tragfähigkeit besitzen.

Die Weifen halten sich, so erzählt Gerda Drachmann, auf der Fahrt unter einer Art Baldachin mitten im Boot auf, um gegen die Sonnenstrahlen geschützt zu sein. Gleichzeitig ist so der Europäer dem abentheuerlichen Geruch entriekt, den die mit Palmöl eingesdmierten Körper der Schwarzen ausströmen. Der Wasserstand des Kongo ist sehr verchieden, manchmal ist er so niedrig, daß die Schwarzen mit der Angst hervortretenden Augen in's Wasser müssen, um das Boot zu ziehen. In anderen Stellen ist der Strom reichend. Gelegentlich soll der Boot, berichtet die kühne Touristin, mit umhertreibenden Baumstämmen, die unter Boot heinade zum Kentern brachten. Da es im Wasser von Krokodilen und Flußpferden wimmelte, so wäre eine unfehlige Wasserpantomime gerade kein Vergnügen gewesen.

Meine Sehnsucht, einer Elephantenjagd beizuwohnen, wurde überaus schnell erfüllt. Es ist ein spannender Sport, den vielleicht noch nie eine weiße Frau im Kongo mitgemacht hat. Eines Tages, während der Mittagsruhe, als sich die Ruderer ein wenig ausruhten, bemerkten wir am Ufer zwei gewaltige Elefanten. Lautlos glitten wir, mit gelbannem Fahnen, in die Nähe der Thiere. Durch unsere Schüsse wurde der Bulle verunsichert, während das Weibchen, das augenscheinlich tödtlich verwundet war, sich vor unserer Canoe in's Wasser stürzte. Zum Glück fiel uns das rasende Thier nicht auf; es wurde von der Strömung weiter geführt. Wir ihm unter ständigem Schießen nach, als wir zu unserem Entsetzen bemerkten, daß die Patronen verbraucht waren und daß sich die Reservemunition in einer der folgenden Piroquen befand. Gleichzeitig streckten zwei Flußpferde ihre häßlichen Köpfe über die Wasserfläche — gerade diese angenehme Nachbarschaft ohne Patronen. Wir waren jetzt mitten im Fluß, der Elephant änderte die Richtung und schien auf uns zuzufommen. Hätte das verwundete Thier uns erreicht, so hätte es uns sicherlich in die Unigfeit geschickt. Es war ein spannender Moment, und die Schwarzen, die bei jeder Gelegenheit gleich den Kopf verlieren, hatten natürlich das Gegenheil von dem, was wir ihnen zuziehen. Glücklicherweise kam das Canoe mit den Patronen und wir fühlten uns wieder als die Herren der Situation. Aber erst nach 26 Schüssen und als wir ihm so nahe waren, daß ich den riesigen Körper mit meiner Länge rufen konnte, erhielt das gewaltige Thier von meinem Manne den Gnadenstoß. Nach ergriffen wir den Schwanz des verendeten Thieres, damit der Strom das Thier uns nicht entführen sollte, und in dieser wenig imponirenden Stellung gegen wir den Kadaver hinter uns her bis zum nächsten Dorfe, wo uns die Eingeborenen mit wildem Freudenbeuge empfingen. Mehrere Tage herrschte über den Nieselnbraten Feststimmung.

In Jundi-Sadi erwarteten uns unsere Träger mit Maultieren und umherbegann der Marich durch den Urwald. Ich sah schwer, so gefiel Gerda Drachmann ein, sich im Sattel zu halten, wenn herunter hängende Äste, vom Blig gepaltene Baumstämme und ein unüberwindliches Gewirr von Pfählen oft den Weg versperrten. In Jundi-Sadi mußten wir unsere Maultiere zurücklassen, da die Wege jetzt beinahe unpassierbar wurden. Die starke Negern mußten mich tragen, aber oft war ich gezwungen, wie alle Anderen, auf allen Vieren zu kriechen. Die Ausruher der Träger während dieser antretenden Reise war imponierend. Ganz erschöpft kamen wir

nach Mulugu, dem Ziel unserer Reise, ich war das erste weiße Weib, das diese Gegenden betreten darte. Unser Einzug in Mulugu gleich einem Triumphzuge. Der Negerbäuptling kam uns entgegen gelaufen, löste meine müden Träger ab und in rosendem Galopp ging es dem im Thale liegenden Dorfe zu. Hier war es buchstäblich schwarz von Eingeborenen, die sich alle herbeibrägen, um ein weißes Weib zu sehen. Die ganze Horde stimmte ein Freudenbeuge an; jeder wollte der Erste sein, mich willkommen zu heißen, und Hunderte schwarzer Arme streckten sich aus, um mich in unserm Haus zu tragen. Hinter uns lag der große Urwald, den Stanley mit so erschreckenden Wildern geschildert — unter 3000 Kilometer lange Reise durch das Kongogebiet war hier zu Ende.

Frau Drachmann macht den vielen abentheuerlichen Geschichten ein Ende, die von beifremdenden „Geldern“ auf Kosten der Wahrheit verbreitet werden. Sie weist darauf hin, daß in den letzten zehn Jahren große Veränderungen stattgefunden haben. Der Negern hat es verstanden, sich in's Unheimliche zu fügen, und hat wohl auch einsehen gelernt, daß die Verwaltung der Weifen ihm Nutzen bringt. „Trotz der noch vorhandenen wilden Stämme, die sich dem Willen der Weifen widersetzen“, sagt die Touristin, „ist die persönliche Sicherheit hier draußen größer, als in einer zivilisirten Großstadt voller Apathen und Diebe. Ich behaupte sogar“, verächtlich Frau Drachmann, „daß eine Frau allein durch den Kongostaat reisen könnte, ohne von den Eingeborenen befehligt zu werden. Wenn man ihre Sprache spricht und ihnen ohne Furcht oder Unwillen entgegenkommt, so empfindet man nur Vergnügen daran, diese gaffrischen Naturkinder in ihrem Lande zu beobachten. Empfindend ist jedoch ihre Grausamkeit gegen Thiere. Wenn ich sie hat, gefangene Thiere gleich zu tödten und nicht gedanklos zu quälen, antworteten sie mir mit einem Achselzucken.“

Den ersten veritablen Menschenreffer sah ich gefangen in Penthierville. Es war der Negerbäuptling Kiviabiene, der im blinden Glauben gegen die Kraber — ein Fohz, der nicht ganz unbegründet war — da die Kraber ihm seine Frauen abspenstig gemacht hatten — mit seinen Leuten zwölf Kraber im Schlaf überfallen und dann verpeißt hatte. Es war ein frächtig gebauter Negern mit spit gelblichen Zähnen, häßlichen Tätowirungen und unförmlichem Bild. Nach der tagelangen Jagd, die man auf ihn gemacht hatte, lag er zusammengesunken in der Zelle.

Eine dankbare Wirthin.

Die „Tägliche Rundschau“ erzählt folgendes nette Geschichtchen: Ein großes Dorf im kreise Wörth (Regierungsbezirk Erfurt) war bei dem in Eichenfeld abgehaltenen Wanderversiark mit Truppen besetzt. 15 Offiziere nahmen in einer Galtwirthschaft des Ortes das Mittagessen ein; das Gedeck kostete Mark 1.50. Nicht gering war nun das Erlaunen der Herren, als ihnen für diesen Preis vorgelegt wurde: 1. Suppe, 2. Rindbraten, 3. Gänsebraten, 4. Pilzbeefsteak, 5. Kalbskeule und 6. Nachschick. Die Offiziere machten die Wirthin darauf aufmerksam, daß sie bei einem solch opulenten Essen doch unmöglich auf ihre Kosten kommen könne, so sogar nicht wenig Geld zulegen müsse. Doch die freundliche Wirthin, eine Wittwe, erwiderte gutmüthig: „Das schadet nichts. Mein Sohn ist vom Militär freigekommen und kann mir nun in der Wirthschaft mithelfen. Dafür will ich mich auch dankbar erweisen, und die Herren Offiziere sollen sich bei mir mal ordentlich satt essen.“

Vater, Sohn und Enkel zugleich geheirathet.

Im Norden Berlins, in der Zwönemünderstraße, haben in diesen Tagen drei Generationen einer Familie am gleichen Tage Hochzeit gemacht, nämlich Vater, Sohn und Enkel. Zeigt dies an sich schon, daß den Berlinerinnen auch in diesen theuren Zeiten der Muth noch nicht ausgegangen ist, so wird dies durch die Begleitumstände noch mehr hervorgehoben. Die drei Ehepaare haben sich nämlich auch drei Frauen aus der gleichen Familie genommen. Der Vater heirathete eine Wittwe von 55 Jahren, die das Koch der Ehe bereits zum vierten Male auf sich nimmt. Sohn und Enkel aber heiratheten die beiden Töchter dieser Wittwe. Der älteste der Ehepaare ist 66 Jahre, der jüngste 21, die beiden Schweltern sind 34 und 18 Jahre.

Vielsagen.

Bezirksamtmann: „Wie die von Ihnen eingekaufte Statistik ausweist, haben in Ihrem Orte innerhalb Jahresfrist keine einzige Verheirathung stattgefunden.“ Frau: „Da hatten Sie also mit Ihren Zähneverluden ein besonderes Glück?“ Bürgermeister: „Jahob! gleich mit dem ersten; trotzdem 'trau ich kein Mensch mehr zum Säbnererz zu mir!“

Dr. alt Sansjora.